

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 7

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Fasnachsträume.

Fasnacht rückt näher,
Man wird schon verrückt,
Das „Quodlibet“ heut' schon
Manch Fräulein entzückt.
Sie sieht sich zum voraus,
— Ganz pickeln maskiert
Von Herren bewundert,
Umso wärmt und flattert.

Sie sieht sich schon heute
Ganz müd und ganz matt,
Des Tanzens auf mindest
Fünf Tage schon satt.
Sie sieht sich in Träumen
Berüchtigt und verlobt,
Vielleicht schon als Gattin
Und — kindererprob't.

Sie sieht alles rosig
Wie's Häsch'chen im Klee,
Und denkt selbst mitunter
An das Séparé,
Champagner und Küsse
Und sonst mancherlei,
Und denkt sich doch wirklich
Nichts Böses dabei.

Die Fasnacht rückt näher,
Es lockt die Moral,
Es lockt das Vergnügen
Auf jeglichem Ball.
Man denkt an den Trubel
Heut' nur ganz allein:
Der „Kater“, der stellt sich
Bon selber dann ein.

Urzelus.

halstig geführt und drum isch es zbegriife, daß däm Ma fini Gedanke geng nume uns Liebethli umestrichen! Wenn es im Schlafzimmer äne nume düri in Tür vo ihm trennt, schafft, murch er ihm schnäll rüfe: Liebethli, du, Frau, bist nu mid gli fertig? Chach! no mid zuer überecho? U wenn es i der Chuchi hantiert, so tont die gleich Stimm dir die dich Wand düre: Mutter, Mutter, wosch mer nu mid cho vorläse? Wenn er se gesellt bi fin Fänster verbii i Garte gäh, pöpperlet er a d'Schübe und we sie zlang mid ine chunnt, so brüele er mit ere Donnerstimme (er het no e Stimm wie ne Zwanzigjährige): „Bin Donner W..., wi verfl... lang geit jeh das wieder! Was het sie de o der ganz Tag zfüerwärche? Der ließläng Bormittag lat sie mi esseini und i hätt doch no so viel z'tü für se! d'Finke sätt sie mer cho zetüe; d'Räiserzug us em Chaste häreichte, s'warne Wasser derzu; s'Wichywasser, wo mer so quet tuet, anstelle und äbe, d'Wouptach, d'Zitige vorläsi! Die Zitige liege vor ihm; sie liege ihm ununterbroche im Sinn und der Gwunder sichtet ne, was ächt alles drin stand! Zis lat er no einisch fis „Brütele“ erträde, bis äntli die Heißes exschnti sich zue-n-ihm härefeht und alles Wüssens-wärte vorliest. Mängisch isch es ere scho verleidet; wie mängisch hei-n-eve d'Duge nich ta und s'Väse het ere Blüch gmacht! Wie hei's ere scho i der Bei giuct und zucht vor Ungebuld und Arbeitsdrang, aber nume ei Blick hets brucht uf die liebi, ubholse Ostalt, uf die blinde Duge und uf die schöne Händ, wo so viel geschaffet hei — und witer liest die sonori Stimme vom Liebethli! Em Namitag, so seit es sich, chunnt de e bessere Ghellschafer a d'Reise, eine, wo i allne Mundarte und Sprache verzelt und vorliest; eine, wo phonographiet, hand- und muhärfelet, wo klavieret und giüget, wo singt und juchzet — der Radio! Da isch (nebst em Liebethli natürli) em Vater sis grösste Glück oder o Un Glück, wenn er nit rácht tut! Heit ihr ne no nie ghore brüele: „Mutter, Albart, Max, er geit nid! I ghöre ne nid! Chömet, chömet gleitig, wo cha anders istell!“ Heit ihr ne no nie ghört? Aber höckle heit ihr ne scho geh; i fin Lehnftuechl am Fänster mit de Radio-Hörer a de Ohr, mit em Pfissi im Mül und mit em glückliche Lächle uf em rosige, frische Gschichtli! Demel i gsch'ne geng vor mir und wenn i 100 Jahr entferkt bi und wenn i 100 Jahr alt würde, so gsehn i vormer: mi glücklich Vater mit sim Radio! G.S.-J.

Humoristisches.

Ein Landmann fuhr in die Stadt und wohnte zum ersten Mal in seinem Leben in einem Hotel; als er sich erkundigte, zu welchen Stunden die Mahlzeiten serviert würden, erklärte der Kellner: „Frühstück von sieben bis elf, Mittag von elf bis drei, Tee von drei bis sechs und Abendessen von sechs bis neun.“

Mit offenem Munde hörte der ländliche Guest ihm zu, dann sagte er:

„Aber Menschenkind, wann soll ich mir denn dann die Schenkwürdigkeiten in der Stadt ansehen?“ *

Lehrer: „Welche Gestalt hat die Erde?“

Moriz: „Rund.“

Lehrer: „Woher weißt du das?“

Moriz: „Na, schön, dann ist sie viereckig — deswegen werde ich mich mit Ihnen nicht streiten.“ *

„Du freust dich ja übers ganze Gesicht.“

„Ich komme gerade vom Bahnhof.“

„Und da lachst du.“

„Natürlich — er war nicht zu Hause.“



Der Kindersportplatz an der Kurzaalstrasse = Optingenstrasse, in Bern.

Nei sueget au die Chinder a,
Die sich vom Photographe Ma,
Dü da uf ihrem Sportplatz stöhlt,
So mir nüd, dir nüd „bildle“ loht.

Sie hei dä Sportplatz selber gwählt,
Will a däm Blägli gar nüd fühl,
Was sie no chönne gmanglet ha —
Und 's Müeti, das wohnt ja so nah.

Dä Sportplatz isch ihr Ideal —
Het Bärge, Schluchte, het es Tal
Und het au no e chline See, —
Zwar het es dinn feis Wasser meh.

Doch Höger, wo sie schlittli chöli,
Wie chönnt sech bräche fast es Bei,
Doch Chinder, die gschnt leini Gfahre,
Wenn sie nu drus los chönne fahre.

Doch hei sie sich gärn knippse lah,
Vom dört polierte Photo-Ma.
Doch mit der Bitt' daß dieſi Wüche
Chöm ihr Bild i d' „Bärner Woche“. A. D.-L.

Vo-m-eine alte Ma u vom Radio!

I ha en 78jährige Vater, vo däm me nüd gnue verzelle cha! Er isch nämlich in jeder Beziehig es Original und je elter er wird, deschto glungener wird er! Me bhauptet zwar vo den alten Ält (oder seit me's bloß vo de Froue?), daß sie trääg, felsje, uzfrieide und gnietyl würde; vo üiem Vater aber cha me das nid sage, oder? Wenn er em Morge guet uspfuet i der Chuchi sis Chacheli Gasse trinke cha und nachher i der warme Stube sech i si Polsterstuehl cha la sinkt; wenn er us en Fenstersims bi sich zue alli fin Rouchentesflie, fini Pfife, Brissago, der Tubat und d'Blindhöhlzli i der Denig vorfindet und us em runde, chlini Tischli vor ihm alli neue Zitige liege, die er hie und da cha hämpfete, denn schlicht i das gueti Härz e großi Friedheit — wie ne Chünig lehnt er sich begablich und tüs is Polster. D'Arme leit er us d'Vehne, d'Hand hebt er vor fini halbwurblende Duge und jütz chunnt sis Nachdänktindli; Stündli cha me zwar nid guet sage, denn fini Reflexione si gli gnaucht — was wett er eigetli o all Tag zstudiere ha? D'Sünde hei dä köstlich Ma no nie plaget und d'Sorge no weniger! Er brucht ja bloß a sin Schlüsselbund im Hoselack zgracie, de weiß er scho, daß er mit dene zum Sekretär a der Wand hinde cha sage: „Sejam, öfne dich und daß i dene Schublade grue da isch, für ne vor Hunger zbewahre! Wie mängisch isch er ächt scho zu dem chäkz' Chaste aneträppelte für sis Portemoniae z'piele und damit der Albert ihm fini „Freudeli“ cha heibringe: Tubat, Bananliqueur, Schnaps-täfeli, Gärte und Kandiszucker! Wie quet isch es überhaupt, daß er so Trabante het, die sine müede, schwere Füeß z Diensticht stöh! Der treift, mitus geduldigst, sanftst, fründlichst Trabant isch ihm sis Liebethli, fini Frau. Weh als es halbs Jahrhundert het die edli Frou ihm und de Chinder i großer Liebi und Usopserig d'Hus-

D'Gans wo goldigi Eier leit.

Selbstverlebtes von Freau Dr. Martin, Belfast, Irland.

Es isch Sylvester-Abe gsy und mir Europäer in ere lyrische Stadt hei alles grüstet und bereit g'macht uf ds Neujahr. Das isch nämlich im Orient e wichtige, aber mängisch e rácht strube Tag. Alli Bekannte und Freunde mit ihre Bewandte chöme-n ein cho nes glückhaftigs neus Jahr wünsche. Am Morge scho saft 's Gratuliere-n-a, und es geit ohni Unterbruch wüter bis am Abe. Mit jedem, wo chunnt, mueß me sich untehalte und amene jede mit oppis uswarte.

Bevor ds alt Jahr isch ums gsy, bin-i no schnäll zu mir schottische Freundin übere ggange. Dert hei si mi direkt i d'Chuchi glüehet, für mer oppis ganz Bsunders z'zeige. Dänket ech mys Stune — ! a Gans, wo „goldigi Eier“ leit, oder besser gseit, gleit hätti, we me se am Läbe gla hätt! I hält's nid glaubt, wenn-i d'Eier nid selber gsch hätti: schynige goldigi Chlümpli, es ganzes Doze, we nid no meh.

Wies nes Lauffürli isch es di dür d'Stadt ggange, daß me bi ds Donalds d'Gans brati, wo goldigi Eier legi. Und am Neujahrestag si d'Lüt cho z'ströme — vom Gwunder tribe — z'hunderte wüs. Es isch spät am Abe gsy, wo üse Freind Donald und si Frau ändlich, erschöpst und heiser vom viele Rede und Erkläre, het chöme zueche sihe und sich am Gansbrate-en erlaibe.

D'Erklärig vo mim Gschichtli isch bald ggä. Die Gans het ihres Hei nabeneme Glüzzli gha. Im Flußbad het sie Gold gsch glänze und het's gschlücht. Und so isch sie du als e richtig Glücksgans bi ds Donalds iheri Neujahrsufwartig ga mache.